

Konzept für ein  
**Museum Kleinmachnow**

Sophie Schulz M.A.  
im September 2020

MUSEUMSPROJEKT  
KLEIN  
MACH  
NOW



Die Zukunft  
Unserer Geschichten

Museum im  
Aufbau

<b>1</b>	<b>Leitbild</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Ausgangslage</b>	<b>4</b>
2.1	Ein Blick zurück	4
2.2	Warum ein Museum?	5
2.3	Warum Kleinmachnow?	6
<b>3</b>	<b>Zielgruppen</b>	<b>8</b>
3.1	Kleinmachnower*innen	8
3.2	Überregionale Besucher*innen	9
3.3	Das Museum in der lokalen Kulturlandschaft und Profilbildung der Gemeinde	11
<b>4</b>	<b>Ziele und Aufgaben</b>	<b>12</b>
4.1	Ein Museum ist ein Museum ist ein Museum	12
<b>5</b>	<b>Inhalte</b>	<b>14</b>
5.1	Themen und Attraktionswerte	14
5.2	Sammlung	15
5.3	Ausstellungsprogramm	17
5.4	Vermittlung und Partizipation	23
5.5	Stil und Atmosphäre – »Den richtigen Ton treffen«	26
<b>6</b>	<b>Räumliche Rahmenbedingungen</b>	<b>28</b>
6.1	Raumkonzept Jägerstieg 2	28
6.2	Museumscafé und Shop	29
6.3	Fremdnutzung und Kooperationen	30
<b>7</b>	<b>Institutionelle und finanzielle Rahmenbedingungen</b>	<b>31</b>
7.1	Kommunale Trägerschaft	31
7.2	Finanzierung und Förderung	32
7.3	Förderverein und Kooperationen	33
<b>8</b>	<b>Personelle Rahmenbedingungen</b>	<b>35</b>
8.1	Personalstruktur hauptamtliche Mitarbeiter*innen	35
8.2	Ehrenamtler*innen	36
<b>9</b>	<b>Presse- und Öffentlichkeitsarbeit</b>	<b>37</b>

## 1 Leitbild

Mit dem Kleinmachnow-Museum entsteht ein zentraler Ort für die Bewahrung und Vermittlung der Geschichte Kleinmachnows von den Ursprüngen bis zur Gegenwart. Materielle und immaterielle Zeugnisse als Bausteine eines lebendigen Gedächtnisses des Ortes und seiner Bewohner\*innen werden hier gesammelt, bewahrt, dokumentiert, erforscht und vermittelt.

Das Museum versteht sich als eine lebendige und lokal, regional und überregional vernetzte Institution, mit der die Gemeinde Kleinmachnow für seine Bürger\*innen vielfältige Möglichkeiten der Beteiligung und Begegnung schafft. Die Gemeinde erkennt mit der Trägerschaft die Verantwortung an, die einzigartige Ortsgeschichte für die Zukunft zu bewahren.

Als lokales Kompetenzzentrum fördert es die aktive und verantwortungsvolle Auseinandersetzung mit dem gemeinschaftsstiftenden kulturellen Erbe im Spannungsfeld zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Ost und West, zwischen Stadt und Land. Es soll lokale Themen mit der überregionalen Zeit- und Kulturgeschichte verbinden.

Insbesondere ist das Museum in der Lage, eine symbolische Brücke zwischen den Generationen zu bilden: Die in Kleinmachnow durch den radikalen gesellschaftlichen Wandel vielfach unterbrochene Überlieferung von lokalem Wissen zwischen Alt und Jung wird durch den allgemeinen demografischen Wandel sowie Medienwandel noch verstärkt. Materielles sowie immaterielles kulturelles Erbe des Ortes drohen zunehmend und unwiederbringlich zu verschwinden. Das Kleinmachnow-Museum ist daher gleichermaßen Förderer von Dialog und Begegnung in der Gegenwart wie Bewahrer der Geschichte und Geschichten des Ortes für die Zukunft.

## 2 Ausgangslage

### 2.1 Ein Blick zurück

Bereits seit den 1990er Jahren setzt sich der Kleinmachnower Heimatverein mit großem Engagement für die Ortsgeschichte wie auch für die Gründung eines Museums ein. Nach dem Vorstoß der Gemeinde Kleinmachnow Richtung Museumsgründung 2014 wurde zunächst ein Rahmenkonzept in Auftrag gegeben, um sich einer Form und Dimension des künftigen Museums anzunähern.<sup>1</sup> Darauf folgend formierte sich mit der Museumsinitiative eine zweite museumsaffine Bürgerinitiative, die insbesondere für Bürgerbeteiligung wirbt. In den Jahren 2016 und 2017 setzte sie gemeinsam mit der Kuratorin Alexis Hyman Wolff und erneut gefördert von der Gemeinde wichtige Impulse in Richtung eines innovativen, partizipativen Museumslabors.<sup>2</sup>

Im November 2019 übernahm die Kuratorin Sophie Schulz die Projektleitung. Sie verfasste im Auftrag der Gemeinde Kleinmachnow das vorliegende Konzept für die Gründung eines kommunal getragenen, dauerhaften Museums. Der vorliegende Text basiert auf den Erfahrungen aus der praktischen Ausstellungsarbeit der letzten Jahre und insbesondere dieses Projektzyklus seit Ende 2019.<sup>3</sup> Weiterhin begleitet von Alexis Hyman Wolff, der Museumsinitiative Kleinmachnow e.V., dem Heimat- und Kulturverein

---

<sup>1</sup> Dr. Christian Hirte, »Ein Kleinmachnow-Museum: Wenn ja, wozu und wie? Konzeptionelle Überlegungen im Auftrag der Gemeinde Kleinmachnow« (2015)

<sup>2</sup> Ausstellungen »Ein Museum von und für Kleinmachnow« (2016) und »WURZELN« (2017) und Museumskonzept (2016) und Ergänzungen (2017), siehe Anlage zur Beschlussvorlage.

<sup>3</sup> Die Planungen für die Ausstellung »100 Jahre FEIERN« – im Kontext der Feierlichkeiten zum 100. Jahrestag der Gründung der Gemeinde Kleinmachnow – wurden im Frühjahr 2020 auf halbem Wege unterbrochen, als absehbar wurde, dass aufgrund der pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen der Eröffnungstermin im September 2020 nicht zu halten ist. Eine »lebhaftere«, durch die Mitwirkung von Ehrenamtler\*innen bereicherte Ausstellung war unter diesen Umständen nicht denkbar und sie wurde somit verschoben. Um die Zeit effizient zu nutzen, wurde die ohnehin parallel laufende und bereits weit fortgeschrittene Weiterentwicklung des Museumskonzepts intensiviert. Das Ergebnis ist der vorliegende Text als Basis für die Beschlussfassung zur Museumsgründung im Herbst 2020.

Kleinmachnow e.V. und der Gemeindeverwaltung, entstand das Bild großen Potenzials, aber auch einer komplexen Gemengelage von Akteuren und Interessen. Im Rahmen der konkreten Ausstellungs- und Sammlungstätigkeit sowie des Aushandlungsprozesses mit den verschiedenen Akteuren kristallisierte sich letztlich eine klare Lösung für Trägerschaft und Form des Museums heraus.

Parallel dazu lief der lebhafteste Testbetrieb des Museums, mit zahlreichen Veranstaltungen und Bildungsangeboten, Öffentlichkeitsarbeit und Weiterentwicklung des lokalen und überregionalen Netzwerks, Sammlungsaufbau und Ausstellungsentwicklung. So konnte im Sinne eines umfassenden Praxistests und im ständigen Dialog mit Bürger\*innen ausgelotet werden, wie genau so ein Museum in Kleinmachnow, das eben nicht nach »Schema F« funktioniert, aussehen kann.

Das vorliegende Konzept basiert auf den so gewonnenen Erfahrungswerten und den konkreten Bedürfnissen und Möglichkeiten vor Ort. Somit soll die Betriebsbereitschaft des Museums hergestellt werden. Und: Zum Ende des Prozesses gilt es, noch einmal zum Anfang zurückzukehren und sich auf die Anfangsfragen zu besinnen, insbesondere: Welche Funktion erfüllt ein Museum für den Ort Kleinmachnow?

## **2.2 Warum ein Museum?**

Kleinmachnow verfügt über ein breites kulturelles Angebot, ein zentraler Ort der Bewahrung und Vermittlung von Ortsgeschichte fehlt allerdings auffällig. Seit vielen Jahren ist ein Museum ein offener Wunsch geblieben.

Da es bisher kein ortsgeschichtliches Museum in Kleinmachnow gab, ist die direkte Arbeit mit Bürger\*innen die Basis aller musealen Aktivitäten. Es handelt sich dabei allerdings nicht nur um Partizipation, sondern gewissermaßen auch um Grundlagenforschung: So zum Beispiel das (mediale) Dokumentieren von immateriellem Kulturerbe wie Erzählungen und Erinnerungen von Zeitzeug\*innen aus

erster Hand. Genauso wie das Sichern und Bewahren des materiellen Erbes, das in Form von Gegenständen, Dokumenten, Bildern, Filmen vielfach unerkannt – und oft konservatorisch unzureichend – in Privatwohnungen, auf Dachböden und in Kellern gelagert ist. Durch Wegzug, Medienwandel und Generationenwechsel sind sowohl materielles als auch immaterielles Kulturerbe akut bedroht; der Sammlungsaufbau aus der Bürgerschaft, als partizipativer Prozess verstanden, ist daher zentrale Säule der Museumsarbeit in Kleinmachnow.

Dabei bildet das Kleinmachnow-Museum einerseits das symbolische Ortsgedächtnis, wirkt aber auch als lebendiger Vermittler. Ein großer Teil der heutigen Bevölkerung hat seine familiären Wurzeln nicht im Ort. Das Generationengedächtnis ist hier vielfach unterbrochen und könnte durch ein Museum – symbolisch – wiederhergestellt werden.<sup>4</sup> Mit der partizipativen Sammlungs- und wissenschaftlichen Forschungstätigkeit als Basis sowie darauf aufbauend der Vermittlung – Ausstellungen, Veranstaltungen, Bildungsangebote – sind die Schwerpunkte des Kleinmachnow-Museums benannt. Das Museum als symbolische »Brücke« wird qua seiner Speicherfunktion zum lebendigen intergenerationellen Begegnungsort.

### 2.3 Warum Kleinmachnow?

Idyllische Brandenburger Landgemeinde genauso wie mondäner Vorort Berlin-Zehlendorfs, lebhaftes »Rebellennest«<sup>5</sup> genauso wie biedere Schlafstadt im »Speckgürtel« Berlins, tiefster Osten und gleichzeitig wildester Westen. Die außergewöhnliche Entwicklung von Besiedlung und Bevölkerung des Ortes, seine

---

<sup>4</sup>Genau genommen also eine doppelte Leerstelle: Diese Diskontinuität im Generationengedächtnis kann analog zum Fehlen eines Museums gesetzt werden, denn dieses erfüllt sonst als sinnbildliches Gedächtnis des Ortes teilweise eine ähnliche Funktion.

<sup>5</sup> Ilse Molzahn, »Groteske Umwege zu alten Freunden«, ZEIT vom 7. Januar 1954.

reale und symbolische Grenzlage, seine zahlreichen bedeutenden Bewohner\*innen und die hier besonders stark wirkenden zeithistorischen Brüche und Ereignisse: Die Geschichte Kleinmachnows ist einerseits besonders spezifisch und kann andererseits exemplarisch Einsichten über grundlegende kultur- und gesellschaftsgeschichtliche Aspekte im geeinten und geteilten Deutschland geben.

Bemerkenswert ist zunächst, dass die Geschichte Kleinmachnows besonders interessant erscheint und gleichzeitig verhältnismäßig wenig erforscht beziehungsweise durch materielle Zeugnisse dokumentiert ist. Manches Vorhandene wird heutigen Vermittlungsansprüchen nicht mehr gerecht. Starke Verschiebungen in der Bevölkerungsstruktur bewirkten außerdem, dass heute nur noch verhältnismäßig wenige Zeitzeug\*innen greifbar sind.

Die Überlagerung der verschiedenen historischen »Kleinmachnows« durch die hier besonders einschneidend wirkenden zeithistorischen Ereignisse soll nicht Anlass für die womöglich verklärende Suche nach dem einen, vermeintlich echten Kleinmachnow sein. Vielmehr scheint der ständige Wandel zum Wesen des Ortes selbst zu gehören. Und nicht nur in der zeitlichen Abfolge, auch in der Gleichzeitigkeit war und ist der Ort stets viele Orte; mit politisch und gesellschaftlich heterogener Bevölkerung. Jede Vereinfachung oder Auflösung von Ambivalenzen und Polarisierungen in der Darstellung kann dem Charakter Kleinmachnows nicht gerecht werden. Das Museum erkennt das Uneindeutige, das Kontrast- und Spannungsreiche selbst als die auffällige Konstante, eine Art gemeinsamen Nenner an. So entsteht die symbolische Klammer für die Geschichtserzählung. Sie erlaubt den für das künftige Kleinmachnow-Museum zentralen Ansatz, ohne beliebig zu sein: Multiperspektivität und Vielstimmigkeit statt einer linearen, verallgemeinernden und allein auf historische Ereignisse fixierten Geschichtserzählung.

### **3 Zielgruppen**

Das Kleinmachnow-Museum richtet sich nach »innen« wie nach »außen«. Kleinmachnower\*innen – selbstverständlich auch zu- und fortgezogene – sind die natürliche Haupt-Zielgruppe. Hinzu kommen Besucher\*innen aus der direkten Umgebung: Teltow, Stahnsdorf und Zehlendorf-Steglitz beziehungsweise dem Berliner Südwesten und letztlich auch überregional: Potsdam, Potsdam-Mittelmark, Berlin und Brandenburg.

#### **3.1 Kleinmachnower\*innen**

Für die Kleinmachnower\*innen ist das Museum ein Ort des Austauschs, der Bildung und der Identifikation mit dem Heimatort sein.

Es gibt in Kleinmachnow allein 2000 bis 3000 Kinder und Jugendliche im Kindergarten- oder Schulalter. Kinder und Jugendliche – einzeln oder in Klassen und Gruppen – sind daher zentral für die museale Arbeit und werden durch eigens entwickelte Angebote und Kooperationen und freien Eintritt für alle unter 18 privilegiert. Als ambitionierte Zielsetzung kann gelten: Ein guter Teil der Kinder und Jugendlichen besucht das Museum einmal pro Jahr. Strukturiert durch die wechselnden Jahresthemen, die enge Partnerschaft mit den lokalen Bildungseinrichtungen und die zielgruppenspezifischen Angebote wird das Kleinmachnow-Museum zu einer spürbaren Bereicherung für die lokale Bildungslandschaft.

Daneben sollen alle Kleinmachnower\*innen unabhängig von Alter, Herkunft und anderen Voraussetzungen angesprochen werden. Ziel ist ein niederschwelliges und dennoch anspruchsvolles und zeitgemäßes Angebot.

### 3.2 Überregionale Besucher\*innen

Das zusätzliche Potenzial überregionaler Nutzer\*innen ergibt sich zunächst ganz einfach aus der Tatsache, dass die im Museum zu vermittelnden Themen überregionale Relevanz haben: Erstens weil sich hier tatsächlich Weltgeschichte im Lokalen spiegelt, zweitens weil die behandelten Themen eine große Aktualität besitzen und drittens weil die Entwicklung von Kleinmachnow immer auch im Verhältnis zu Berlin, Potsdam und der Region zu verstehen ist.

Ziel ist keinesfalls, aus dem Museum eine touristische Attraktion zu machen. Dennoch soll und wird das Museum Kleinmachnow wegen seiner Konzeption, seinen Themen und der Attraktivität seiner Lage und Gestaltung auch Besucher\*innen aus umliegenden Orten anziehen:

- Stichwort Geheimtipp: Die anspruchsvollen und unprätentiös-stilbewussten Menschen aller Altersgruppen z.B. aus Potsdam oder Berlin, die zwar ein großes kulturelles Angebot »vor der eigenen Haustür« haben, aber stets auf der Suche nach nahe gelegenen und doch einzigartigen (neuen) Ausflugszielen sind. Sie haben ein feines Gespür für die hier im Kleinen symbolisch hochverdichtete Zeit- und Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts.
- Stichwort Liebhaber: Zielgruppen mit besonderem Interesse z.B. an Film, Architektur, DDR-Geschichte, darunter auch eine Fachöffentlichkeit.
- Stichwort Alte Zeiten: Viele nicht mehr ganz junge Menschen aus (Ost- aber durchaus auch West-) Berlin und Brandenburg kennen Kleinmachnow »von früher«, sei es durch den besonderen Status des Ortes oder durch direkte Bekanntschaften. Sie verknüpfen die Geschichte Kleinmachnows mit ihrer

eigenen Biografie und sind ebenfalls interessiert an Tagesausflügen abseits der touristischen Pfade.

- Stichwort Nachbarn: Nicht im engeren Sinne überregional, aber aus dem unmittelbaren Einzugsgebiet kommen Menschen, die von einem kulturellen Angebot dieser Art direkt profitieren; die Großstadt liegt für sie zwar kaum weiter weg, doch ihr Interesse speist sich aus der nachbarschaftlichen Verbundenheit mit Kleinmachnow.
- Kleinmachnow als Netzwerk: Die gebürtigen Kleinmachnower\*innen, die heute nicht mehr hier leben, die weltweit verstreuten Nachfahr\*innen von ehemaligen Kleinmachnower Familien (die z.B. während der NS-Zeit fliehen mussten) wie auch die Besucher\*innen der heutigen Bewohner\*innen sind Zielgruppen.

Die Frage ist dabei nicht, ob sich überregionale Besucher\*innen für das Kleinmachnow-Museum interessieren lassen, sondern eher wie viel Aufwand betrieben wird, um diese aktiv als Zielgruppe anzusprechen. Dies ist optional, hat aber Potenzial: So sind zum Beispiel Besucherzahlen, vor allem aber auch überregionale Relevanz und Renommee – der Größe des Museums angemessen – entscheidende Faktoren für Kooperationen sowie für die Akquise von Fördermitteln. Diese wiederum können lokal sehr positiv wirken: Die respektvolle Anerkennung von außen, so auch durch Presseberichte oder Besuche, fördert Identifikation und Akzeptanz nach innen.

Hier geht es keinesfalls um Überhöhung der historischen Bedeutung Kleinmachnows oder eine vornehmlich repräsentative Funktion des Museums als vielmehr um seine natürliche inhaltliche Stärke. Wie in einem Brennglas verdichten sich hier einige der entscheidenden zeit-, kultur- und sozialgeschichtlichen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts. Kleinmachnow hat Symbolkraft, und so ist auch das Kleinmachnow-Museum ein Kleinod, ein Juwel auf unangestregte, unprätentiöse Weise.

### 3.3 Das Museum in der lokalen Kulturlandschaft und Profilbildung der Gemeinde

Das Potenzial der schillernden Ortsgeschichte ist für die Darstellung der Gemeinde nach innen wie nach außen kann – mithilfe des Museums – noch weitaus besser erschlossen werden. Insbesondere außerhalb des Ortes selbst scheint Kleinmachnow aktuell für wenig mehr bekannt als: Wildschweine und die Autobahnausfahrt – daneben das zwar gepflegte und familienfreundliche, aber tendenziell biedere Vorort- oder »Schlafstadt«-Image. Durch Presse wie auch durch Einbettung des Museums in ein mögliches übergreifendes Gemeindemarketing<sup>6</sup> oder ein Anbinden an die zahlreichen hochwertigen, aber eher kleinteiligen Anziehungspunkte,<sup>7</sup> zum Beispiel durch Ausbau von Fahrradrouten, kann das Kleinmachnow-Museum zum Standortfaktor für Lebensqualität und lokale Wirtschaft werden.

Das bestehende kulturelle Angebot im Ort lässt sich durch die inhaltliche, ortsgeschichtliche Rahmung des Museums verknüpfen. So kann es die entscheidende Rolle spielen, aus der »Summe der einzelnen Teile« ein starkes Gesamtbild als Kulturort und potenziell Ausflugs-»Geheimtipp« zu entwickeln.

Kleinmachnow war und ist zugleich mondän, idyllisch und zeithistorisch spannungsreich: Mit Blick auf diese lokalen Attraktionswerte kann das Kleinmachnow-Museum perspektivisch wertvolle Wirkung auf Kulturkonzept und sogar Profilierung der Innen- und Außenwirkung der Gemeinde haben.

---

<sup>6</sup> Frühere Versuche, statt eigenem Gemeindemarketing über Regionalmarketing die Region Teltow-Kleinmachnow-Stahnsdorf gemeinsam zu profilieren, waren bisher wenig erfolgreich. Sollte es künftig erneut um Profilierung z.B. im Rahmen von eigenem Standortmarketing gehen, sollten die ortsspezifischen Besonderheiten Kleinmachnows eine stärkere Rolle spielen.

<sup>7</sup> Mit der Machnower Schleuse, dem Teltow-Kanal, dem Alten Dorf, den Neuen Kammerspielen, Checkpoint Bravo, der Neuen Hakeburg und weiterer (teils vom Heimatverein betreuter) musealer Orte und »points of interest« sind viele Möglichkeiten der Verknüpfung verbunden.

## 4 Ziele und Aufgaben

### 4.1 Ein Museum ist ein Museum ist ein Museum

Was unterscheidet ein Museum von anderen Einrichtungen oder Strukturen? Vor allem sind es seine spezifischen Kompetenzen – und Aufgaben: Das professionelle Sammeln und Bewahren, die aus den eigenen Sammlungen entstehenden Ausstellungen, untrennbar verbunden mit ihrer wissenschaftlichen Erforschung und der ästhetisch und didaktisch anspruchsvollen Vermittlung.<sup>8</sup>

Die weltweit gängige Museumsdefinition stammt vom internationalen Museumsverband ICOM:

»Ein Museum ist eine dauerhafte Einrichtung, die keinen Gewinn erzielen will, öffentlich zugänglich ist und im Dienst der Gesellschaft und deren Entwicklung steht.

Sie erwirbt, bewahrt, beforscht, präsentiert und vermittelt das materielle und immaterielle Erbe der Menschheit und deren Umwelt zum Zweck von Studien, der Bildung und des Genusses.«<sup>9</sup>

Eine übergeordnete Qualität des Museums ist sein besonderes Ethos, seine Eigenschaft, ein geschützter und (im Sinne von überparteilich, differenziert) neutraler Raum zu sein. Für diese Haltung genießt das Museum ein hohes Ansehen und Vertrauen, erfüllt eine wichtige Rolle in der Gesellschaft: Voraussetzung ist institutionelle Beständigkeit und Stabilität, die gewisse »Neutralität« des hauptamtlichen Personals in Bezug auf die Deutung der präsentierten Inhalte und das Ermöglichen von Zugang und Beteiligung für alle Bevölkerungsgruppen.

---

<sup>8</sup> Vgl. <https://www.museumbund.de/museumsaufgaben/>

<sup>9</sup> Vgl. <https://icom-deutschland.de/de/nachrichten/147-museumsdefinition.html>

Als die »letzten Kathedralen«<sup>10</sup> gehandelt, stehen sie einerseits für den sinnbildlichen »Elfenbeinturm« und haben andererseits gesellschaftliche Vorbildfunktion gerade für Werte wie Transparenz und Offenheit: Sie ermöglichen Diskurs und Dialog, gerade weil sie einen geschützten Raum bieten, in dem auch leisere Stimmen gehört werden (z.B. das Einbeziehen marginalisierter Gruppen) und in dem sensibel und respektvoll mit den Lebensgeschichten der einzelnen Menschen umgegangen wird.

Die fortschreitende Öffnung des Museums hin zu mehr Teilhabe und Diversität ist eine wichtige Entwicklung, basiert jedoch stets auf einem professionellen Rahmen, der z.B. Vielstimmigkeit moderieren kann durch den neutralen »Blick von außen«. Die Frage des Verhältnisses von Öffnung und den traditionellen Werten des Museums spiegelt sich in der aktuellen ICOM-Kontroverse.<sup>11</sup>

Ganz konkret kann es beispielsweise Konflikte geben, wenn die Kompetenz des Museums, zuverlässiges Wissen zu vermitteln, bedroht ist, oder der rechtlich, ethisch oder konservatorisch nicht vertretbare Umgang mit materiellen Objekten, persönlichen Lebensgeschichten oder z.B. Veröffentlichungen im Internet. Ein tendenzieller Grundkonflikt kann dabei insbesondere zwischen den unterschiedlich partizipativen Ansätzen »Co-Creation« und »Contribution«<sup>12</sup> bestehen.

---

<sup>10</sup> Vgl. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/kulturgeschichte-letzte-kathedralen-1.4273788>

<sup>11</sup> Vgl. <https://www.wissenschaftskommunikation.de/gegen-unverbindlichkeit-und-politisierung-zur-neudefinition-der-museen-32389/> und <https://icom-deutschland.de/de/nachrichten/31-museumsdefinition/147-museumsdefinition.html>

<sup>12</sup> 1. Contribution beschreibt den einmaligen gelenkten materiellen/objekthaften oder ideellen/gedanklichen Beitrag oder Eingriff durch einen Besucher. 2. Collaboration bezeichnet eine außergewöhnliche Zusammenarbeit zwischen der Kommune oder einer bestimmten Gruppe, beziehungsweise einzelner Personen und dem Museumspersonal im Rahmen eines von Seiten des Museums konzipierten, festgelegten Projekts. 3. Co-Creation bezieht sich auf die egalitäre, gemeinschaftliche Zusammenarbeit in der Konzeption und Durchführung eines Projekts. Vgl. dazu Alexis Hyman Wolffs Museumskonzept von 2016, S. 5, in Anlehnung an Nina Simon, »The Participatory Museum«, 2010, Kapitel 4.

## 5 Inhalte

### 5.1 Themen und Attraktionswerte

Es ist ein großes Potenzial starker Themen vorhanden, das noch verhältnismäßig wenig erschlossen ist. Gleichzeitig handelt es sich insofern um eine ungewöhnliche Museumsgründung als ihr keine größere bestehende Sammlung zugrunde liegt. Mit dieser Besonderheit einher geht erstens, dass es eine interessante Offenheit in Bezug auf den Sammlungsaufbau gibt, zweitens, dass die weitere Erschließung der Ortsgeschichte, der Themenfelder Hand in Hand mit dem Aufbau der Sammlung gehen soll, und drittens, dass der Sammlungsaufbau ganz maßgeblich ein partizipativer Prozess sein muss. Durch öffentliche Aufrufe, persönliche Vernetzung und das Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm des Museums werden Bürger\*innen angeregt, zum Museum leihweise oder als Schenkung Gegenstände, Bilder oder Erzählungen beizutragen.

»First person histories« – das Erzählen mit eigener Stimme – spielt dabei eine wesentliche Rolle, deren Dokumentation, Inventarisierung wie auch Kontextualisierung oder wissenschaftliche Rahmung, z.B. in Ausstellungen, gehört allerdings zu den Aufgaben des hauptamtlichen Museumsteams. Dieser Prozess erfordert Vertrauen der Bürger\*innen in das Museum, dessen Auftrag es daher ist, den geschützten Raum für einen verantwortungsvollen Umgang mit persönlichen Dingen und Lebensgeschichten herzustellen.

## 5.2 Sammlung

Das Kleinmachnow-Museum baut eine materielle Museumssammlung auf. Da es bisher kein ortsgeschichtliches Museum im Ort gab, hat sich seit den 1990er Jahren der Heimatverein (Heimat- und Kulturverein Kleinmachnow e.V.) der Sammlungstätigkeit in Hinblick auf ein künftiges Museum angenommen. Es ist wünschenswert, dass seine Sammlungsbestände mit musealem Wert in die Museumssammlung übergehen. Das Archiv der Gemeinde Kleinmachnow hingegen sammelt vorwiegend Verwaltungsdokumente (kommunale Pflichtaufgabe) und ist ein guter Partner für fachlichen Austausch und gegebenenfalls Infrastruktur.

Die künftige materielle Museumssammlung zielt auf sowohl Objekte als auch Dokumente mit Kleinmachnow-Bezug ab. Dies können alltägliche Dinge genauso wie solche aus dem Bereich der »Hochkultur« sein, gegenwartsbezogene – Stichwort Sammeln für die Zukunft – genauso wie historische. Ein kleiner Bestand wurde in Vorbereitung der Museumsgründung bereits zusammengestellt. Bürgerschaftliches Engagement, insbesondere Schenkungen und Nach- oder Vorlässe aus privater Hand, wird eine zentrale Rolle beim Aufbau der Sammlung spielen. Aber auch Ankäufe sind möglich, sollte es sich zum Beispiel um größere Bestände privater Sammler\*innen handeln. Dauerleihgaben und Beiträge zu einer virtuellen Sammlung sind weitere Alternativen zum Eigentumserwerb, falls dies nicht möglich sein sollte.

Die virtuelle Sammlung<sup>13</sup> wird hier nicht programmatisch verstanden, sondern als eine sinnvolle Ergänzung zur materiellen Sammlung. Die Sammlungstätigkeit mit Bürger\*innen generiert quasi täglich potenzielle Beiträge zu einer virtuellen Sammlung: Bürger\*innen möchten manche ihrer Bilder oder Gegenstände nur zeigen oder dazu erzählen, eine Schenkung ist für einige erst nach weiteren Überlegungen – oder nie – ein Thema. Der Begriff »virtuelle Sammlung« fasst im ersten Schritt das, was als

---

<sup>13</sup> Vgl. dazu Alexis Hyman Wolffs Museumskonzept von 2016, S. 16ff.,

alltägliche Praxis unter Kurator\*innen ohnehin üblich ist, nämlich Objekte fotografisch oder in informellen Notizen zu dokumentieren, um bei Bedarf später darauf zurück greifen zu können. Im zweiten Schritt aber ist es interessant, diese Praxis zu systematisieren und in das Datenbanksystem zu integrieren, wie in Kleinmachnow in den Jahren 2016/17 von der Kuratorin Alexis Hyman Wolff erprobt. Es handelt sich nicht um ein Inventar von Sammlungsgegenständen im Sinne von Eigentum, sondern um ein Verzeichnis von Bildern und Objekten, die bei ihren Besitzer\*innen zuhause verbleiben. Allerdings kann der Begriff »virtuell« irreführend sein, denn die »Virtualität« ist nicht der Kern des Interesses. Mögliche Alternativen könnten die Begriffe »Sammlung als Netzwerk« (Alexis Hyman Wolff, 2016) oder »Verstreute Sammlung« sein.

Eigentumserwerb wie z.B. Schenkung hat allerdings, im Rahmen der Sammlungskonzeption, gegenüber Leihgaben oder digitaler Dokumentation Priorität, denn nur durch die uneingeschränkten Eigentumsrechte kann der Schutz der Objekte dauerhaft sichergestellt werden.

Regionale Netzwerke oder Kooperationen können sinnvoll sein, um mithilfe anderer Museen, Archive oder Heimatvereine Kleinmachnow-spezifische Bestände zu erwerben (zum Beispiel durch Tausch oder Schenkung, was für viele Häuser übrigens eine Entlastung sein kann).

Jeder Sammlungsneuzugang wird dokumentiert – z.B. durch Befragung der Vorbesitzer\*innen und Erfassen der Informationen und Abbildungen in der Datenbank.<sup>14</sup> Die Lagerung der nicht ausgestellten Bestände in geeigneten Depoträumen nach konservatorischen Standards ist zu gewährleisten.

Die Sammlungen sind das sinnbildliche Herz des Museums. Für das Bewahren des materiellen kulturellen Erbes nimmt das Museum im Ort eine Sonderrolle ein, da es mit

---

<sup>14</sup> Aktuell wird »museum-digital« (üblicherweise ohne Veröffentlichung) dafür genutzt.

seinem Depot die Bedingungen zur Konservierung schafft. Außerdem verleiht die professionelle Inventarisierung, die Beschreibung und die inhaltliche Verknüpfung den Objekten erst ihren musealen Wert.<sup>15</sup> Ohne dieses Fundament kann keine museale Ausstellung, kein Museum im Sinne der Definition entstehen.

Dennoch soll die offene Situation ohne bestehende Sammlung genutzt werden, unkonventionelle Objekte zu sammeln: sei es mediale wie z.B. Audioaufnahmen für ein mediales Archiv und auch gegenwartsbezogenes Sammeln, das auch »Neu-Kleinmachnower\*innen« einbindet und dem Prinzip des Sammelns für die Zukunft folgt. Der Sammlungsaufbau erfolgt zudem anlassbezogen, entlang der Themenfelder der ständigen und wechselnden Ausstellungen.

Zentral steht stets der partizipative Prozess, der den Sammlungsaufbau prägt und wichtigste Säule der Museumsarbeit in Kleinmachnow darstellt.

### 5.3 Ausstellungsprogramm

Die Programmarbeit des Kleinmachnow-Museums wird strukturiert durch Jahresthemen sowie eine dynamische Mischung aus ständigen, mittel- und kurzfristigen Ausstellungsmodulen.

Dies betrifft nicht nur die Vermittlungsebene, sondern auch Sammeln und Ausstellen sind eng mit der Abfolge der Themen verwoben. Aufrufe, Projekte und Veranstaltungen generieren im Rahmen der Jahresthemen Exponate für die Wechsellausstellungen, die jeweils zu Bausteinen der somit wachsenden Museumssammlung werden.

Gleichzeitig werden geeignete einzelne Neuzugänge zur Sammlung und zum Jahresthema fortlaufend in die Schausammlung wie auch Jahresausstellung integriert. So gibt es immer wieder etwas Neues zu entdecken, keine Ausstellung bleibt gleich

---

<sup>15</sup> Vgl. hierzu Michael Fehr mit Bezug auf Michael Thompsons »Mülltheorie«:  
[http://aesthetischepraxis.de/Texte2/Fehr\\_Muellhalde\\_oder\\_Museum\\_Endstationen.pdf](http://aesthetischepraxis.de/Texte2/Fehr_Muellhalde_oder_Museum_Endstationen.pdf)

und statisch. Und: So wird der sonst unsichtbare Prozess des Sammelns und das Wachsen des Museums sichtbar gemacht und die Objektspende\*r\*innen werden persönlich – symbolisch – an »ihr« Museum gebunden. Sie erfahren eine Würdigung und gleichzeitig werden andere Besucher\*innen zu Sammlungsbeiträgen angeregt, sodass auch ein vermittelnder bzw. Community-Aspekt hinzukommt. Diese Sichtbarmachung ist gleichzeitig eine Aufwertung der Idee von Sammlung und eine Aufwertung der Menschen und ihrer Lebensgeschichten: Zentrales Prinzip kann das der »Objektgeschichte« sein, denn Priorität hat das Sammeln und Vermitteln von »first person histories«, das heißt, dass Bürger\*innen ihre eigenen Geschichten mit eigenen Worten erzählen. Wichtig ist eine Rahmung und damit letztlich Aufwertung (durch Verknüpfung mit Sammlung und Geschichte bzw. Bogenschläge zu übergeordneten Themen) durch den\*der Kurator\*in, darin eingeschlossen auch die Sichtbarmachung des »Wer spricht?«.

### **(1) Schausammlung »Werden und Wandel Kleinmachnows«**

Die Schausammlung – als ständige Ausstellung – bietet eine Einführung in die allgemeine Ortsgeschichte. Stärker didaktisch aufbereitet als ein »offenes Depot«, aber durch seine Unabhängigkeit von einem starren Narrativ deutlich dynamischer als eine konventionelle, statische Dauerausstellung. Das Gerüst bildet eine lockere historische »Storyline« zur Ortsgeschichte von den Anfängen bis in die Gegenwart, die fortlaufend ergänzt wird.<sup>16</sup> Ziel ist nicht eine enzyklopädische Dauerausstellung »von A bis Z«, sondern die schlaglichthafte und pointierte Darstellung in aussagestarken, authentischen Objekten und Geschichten. Die Objektzentriertheit macht das Thema des musealen Sammelns, der Entstehung des Ortsgedächtnisses zu einem Thema

---

<sup>16</sup> Die vom Heimat- und Kulturverein Kleinmachnow in einem eigenen Konzeptpapier (Dr. Axel Mueller, Version November 2017) dargestellten Themenfelder für eine Dauerausstellung sind in dem hier vorliegenden Entwurf grundsätzlich enthalten, allerdings anders strukturiert.

der ständigen Ausstellung selbst. Die kaleidoskophaft wechselnden Arrangements der Objekte und Geschichten sind begleitet von einem wissenschaftlich fundierten Erzählstrang zur Ortsgeschichte. Ziel: In Kombination mit Veranstaltungen und Jahresausstellungen sowie dem Museum als Begegnungsort gibt es immer wieder einen Grund, das Museum zu besuchen.

## **(2) Jahresausstellungen**

Jahresausstellungen ersetzen die sonst üblichen, kürzeren Projekt- oder Sonderausstellungen. Das Jahresthema wird von der Museumsleitung bestimmt, Vorschläge und Ideen aus der Bürgerschaft sind aber immer willkommen. Mit genug Vorlauf finden Sammlungsaufrufe zu Jahresthemen und mindestens eine größere öffentliche Veranstaltung vorab statt. Parallel geschieht der Aufbau der Museumssammlung und wird gleichzeitig thematisiert. Inhaltliche Ausgestaltung der Jahresthemen passiert in enger Abstimmung mit den Schulen und anderen sozialen und Bildungseinrichtungen. Die Laufzeit ist jeweils für einen Großteil eines Kalenderjahres geplant.<sup>17</sup>

Die Jahresausstellungen sind von der Museumsleitung, vom hauptamtlichen Museumsteam kuratierte kulturhistorische Ausstellungen, bieten aber einen möglichen Rahmen für integrierte Bürger\*innenprojekte:

---

<sup>17</sup> Möglich ist z.B. eine Pause von 1-2 Monaten jährlich für den Aufbau der folgenden Jahresausstellung. Die Ausstellungsentwicklung für das jeweilige Thema selbst, als Teil der kuratorischen Arbeit neben vielen anderen Aufgaben, beginnt jedoch schon lange, mindestens 1-2 Jahre vorher. Eine professionell kuratierte historische Ausstellung entsteht in einem langfristigen Prozess des Sammelns und (wissenschaftlichen) Recherchierens, der aufgrund des hohen Anteils an bürgerschaftlichen Beiträgen nur zum Teil plan- und kalkulierbar ist. Es laufen im professionellen Museumsbetrieb stets mehrere lang- und kurzfristige inhaltliche Entwicklungsprozesse parallel, zusätzlich zum »Tagesgeschäft« des Museums.

### (3) Bürger\*innenbeteiligung am Programm

**Variante a)** Da der partizipative Sammlungsprozess sich natürlich auch auf die Jahresthemen erstreckt, sind die Ausstellungen letztlich immer zu großen Teilen professionell kuratierte Zusammenschauen bürgerschaftlicher Beiträge.

**Variante b)** Ideen und Beiträge von einzelnen Bürger\*innen, Gruppen oder lokalen Akteuren können auch in Form von Veranstaltungen oder anderen temporären Aktionen umgesetzt werden können und so das Programm bereichern, dies in Kooperation mit dem Museum.

**Variante c)** Thematisch passend dazu kann es wechselnde, kleinere Interventionen geben, die von Bürger\*innen oder Gruppen auf Basis eines eigenen Vorschlags aktiv gestaltet werden. Diese Präsentationen sind dynamisch und flexibel und sind klar als subjektive Positionen markiert, das heißt von der professionell kuratierten Ausstellung auch visuell zu unterscheiden, zum Beispiel durch einen Farbcode. Denn einerseits muss Autor\*in, das »Wer spricht« erkennbar sein, und gleichwohl muss die Hauptausstellung auch jederzeit ohne die Bürger\*innenprojekte funktionieren können. Je nach Umfang und inhaltlicher Eignung des Konzepts sollen diese Interventionen im Sinne von Inseln in die Hauptausstellung integriert werden und so in einen Dialog mit den Jahresthemen treten. Andernfalls gibt es auch Möglichkeiten der Integration im Foyer oder auch dezentral außerhalb des Museumsgebäudes (z.B. Schule, Seniorenheim oder Garten).

Ideen oder Konzepte für solche Bürger\*innen-Module oder Veranstaltungen können jederzeit mit dem Museumspersonal besprochen werden. Bei der Umsetzung gibt es Unterstützung durch den\*die Kurator\*in oder durch die Ehrenamtler\*innen-Gruppen selbst. Potenziell können sie mehrfach während des Jahres gewechselt werden: Vorstellbar sind zum Beispiel je zwei gleichzeitig präsentierte Interventionen, die

wiederum zwei bis drei Mal über das Jahr wechseln. Jährlich soll es eine öffentliche Präsentation zum Jahresthema geben. Dort können Bürger\*innen thematische Inspiration finden oder mit Gleichgesinnten ins Gespräch kommen sowie dem Museumsteam Hinweise geben.

Das Museumsteam entscheidet darüber, welche Vorschläge umsetzbar und geeignet sind. Innerhalb eines bestätigten Projekts hat die Hoheit der\*die Projektverantwortliche, das Museumsteam muss aber auch hier sicherstellen, dass insbesondere im Umgang mit Originalen ethische, rechtliche und konservatorische Bedingungen erfüllt sind sowie der Aspekt Ausstellungsarchitektur zeitlich und finanziell realistisch ist. Insofern behält das Museumsteam eine Art übergeordnete Hoheit und letztlich Veto-Recht, das sich fachlich, aus seiner Rolle und v.a. Verantwortung ergibt.

Es sei dazu bemerkt: Diese Variante ist exemplarisch zur Veranschaulichung beschrieben. Es wird situationsbedingt nicht immer Kapazitäten geben für zusätzliche »freie« Interventionen oder die Begleitung durch öffentliche co-kreative Museumswerkstätten o.ä.: Denn mal ist es stattdessen ein gefördertes Projekt mit einer Schulklasse, mal eine Kooperation mit Student\*innen oder mal mit einer anderen lokalen Institution.

Das Museumsteam schafft aktiv Möglichkeiten und Rahmen für Beteiligung in unterschiedlicher, das heißt jeweils sinnvoller und angemessener Form. Die Flexibilität, dies situationsbedingt entscheiden zu können, ist essentiell wichtig für ein vielseitiges und gleichzeitig hochwertiges Programm.

Dies gilt insbesondere, da das Museum ohnehin in außergewöhnlich hohem Maße auf Partizipation beruht, die naturgemäß kaum plan- und kalkulierbar und besonders personalintensiv ist. Im Museum Kleinmachnow soll es möglichst vielseitige Möglichkeiten der Beteiligung geben, alle werden als gleichermaßen bereichernd für das Programm empfunden. Priorisierung und Verteilung sind jedoch unerlässlich.

**Jahresthemen** erlauben vielfältige Bezüge zur Geschichte Kleinmachnows: Sie sind so breit gefasst, dass jede\*r anknüpfen kann und genug Variation in Form von Unterthemen über das Jahr möglich ist; sie sind das hauptsächlich strukturierende Element im Museumsprogramm. Jahresthemen fördern eine diachrone, zeitübergreifende Betrachtung der Ortsgeschichte und damit den Dialog zwischen den Generationen wie auch zwischen Alt- und Neu-Kleinmachnower\*innen.

**Beispiele für mögliche Jahresthemen sind:**

**Film // Foto**

**Bauen // Siedeln**

**Heimat // Fremde**

**Arbeit // Freizeit**

**Grenzen // Passagen**

**Kunst // Geist**

**Naturerbe // Kulturlandschaft**

– jeweils Kleinmachnow-spezifisch entwickelt und vermittelt –

Im Idealfall bieten sie den Grund dafür, dass kulturinteressierte Kleinmachnower\*innen mindestens einmal jährlich das Museum besuchen und durch wechselnde Bürger\*innen-Displays und vor allem Veranstaltungen – im Idealfall sogar mehrmals (auf einen Kaffee, auf ein Gespräch mit der ehrenamtlichen Begleitung, Familiennachmittag mit Kinderbetreuung, Besucherbindung mit Jahres- oder Mitgliedskarte o.ä.). Es können natürlich auch Veranstaltungen außerhalb der Jahresthemen stattfinden. Jahresthemen sollen kein Dogma sein, aber ein sinnvolles Gerüst bieten für die Integration z.B. von Bürger\*innen- und Schulprojekten.

Was die Raumaufteilung betrifft, so ist denkbar, dass die Schausammlung (ständige Ausstellung) im kleineren der beiden Ausstellungsräume – sogenannter Mehrzweckraum im ehemaligen Gemeindehaus oder alternativ in einem Teil des Kirchsaals – eingerichtet ist und die Jahresausstellung im großen Kirchsaal. So sind die Ausstellungsflächen fast durchgängig bespielt – diese Konstellation wäre reizvoll, weil ungewöhnlich, und sinnvoll was den Besuchs-Parcours betrifft, da so die Schausammlung als »Einführung«/»Verortung« zu begreifen ist. Die Jahresausstellung im großen Saal ermöglicht räumliche und gestalterische Flexibilität mit wechselnden Gastinstallationen und Veranstaltungen, die sich inhaltlich dialogisch auf das Jahresthema beziehen. Die traditionelle Viergliederung von Museumsräumen nach Funktion spiegelt sich auch hier, neben Schausammlung und Sonderausstellung finden sich Depotflächen und Studiensammlung – entspricht der Werkstatt/Vermittlungsraum – im Obergeschoss.

Die Unterbringung von Café/Shop im »Mehrzweckraum« ist naheliegend, aber nicht die einzige Möglichkeit – dies wird gemeinsam mit einem Architekturbüro erarbeitet.

#### **5.4 Vermittlung und Partizipation**

Partizipation im Museum basiert auf dem Prinzip, dass Institution und Nutzer\*in gleichermaßen als Rezipient\*in und Produzent\*in,<sup>18</sup> als Empfänger\*in und Sender\*in von Informationen fungieren.

Partizipation ist einer der aktuell virulentesten Ansätze insbesondere für Stadtmuseen, da er den Bewohner\*innen eine spezifische Expertise, eine Alltagskompetenz in Bezug

---

<sup>18</sup> Vgl. z.B.: Susanne Gesser, Angela Jannelli et al., »Das partizipative Museum: Zwischen Teilhabe und User Generated Content«, Transkript Verlag, 2012

auf ihre Stadt zuspricht. So werden aktuelle Themen der Stadtgesellschaft und aktuelle individuelle Lebenswelten mit Geschichte in Bezug gebracht.

Auch das Museum Kleinmachnow beruft sich vor allem auf das ortsspezifische Wissen der Bürger\*innen, was Erinnerungen und Überlieferungen, aber auch gegenwärtige und subjektive Perspektiven auf aktuelle Lebenswelten einschließt.

Daneben werden im Fachdiskurs die verschiedenen Level der Partizipation meist mit »Co-Creation«, »Collaboration« und »Contribution«<sup>19</sup> gefasst. Priorität hat für das Museum Kleinmachnow das Prinzip »Contribution«, also der Beitrag innerhalb einer vorgegebenen Struktur. Diese Priorisierung wie auch die o.g. Ortsspezifik ergibt sich aus dem besonderen Auftrag des Museums: Es geht um das Sichern der Zeitzugnisse, um den professionellen Aufbau der Sammlung zur Ortsgeschichte mithilfe der Bürger\*innen. Daraus wiederum entstehen die Ausstellungen.

Die klare Priorisierung dient der Verständigung über den Kernauftrag des Museums Kleinmachnow wie auch über Möglichkeiten der Partizipation. Denn »in Reinform« betrachtet, folgen die verschiedenen Level der Partizipation ganz unterschiedlichen Strukturen und Prozessen und konkurrieren teilweise miteinander bzw. ist es nicht gewinnbringend und realistisch, alle Ansätze gleichzeitig und in gleichem Maße zu verfolgen.

Es sei dennoch bemerkt, dass die benannten Level der Partizipation meist in Mischformen auftreten und »Contribution« in der Praxis nicht unbedingt weniger selbstbestimmt ist, und zudem tendenziell inklusiver ist. Die begriffliche Zuordnung ist daher nicht allein aussagekräftig, viel zentraler steht die Frage nach dem spezifischen Auftrag und der Form des Museums, denn daraus ergibt sich Sinn und Funktion der Beteiligungsmöglichkeiten.

Gemäß eines integrativen kuratorischen Ansatzes wird Vermittlung von Beginn des kuratorischen Prozesses an mitgedacht. Thematische Resonanzen aus der Vermittlungsarbeit – Ergebnisse aus Schulprojekten und Workshops, sollen

---

<sup>19</sup> Vgl. oben, S. 13.

regelmäßig im Museum gezeigt werden, idealerweise dialogisch in die Jahresausstellung integriert. Verantwortlich für die Vermittlungsarbeit innerhalb des Museums und Schnittstelle für Schulen und die Projekte außerhalb des Museums ist ein\*e Museumspädagog\*in.

Als enger Partner der Schulen pflegt das Museum gute und stetige Kontakte mit den Pädagog\*innen, die es als außerschulischen Lernort regelmäßig nutzen und dort spezielle Materialien, Räume und Angebote vorfinden. Die intensiven Lernerlebnisse, die kulturelle Bildung im Museum bietet, und die gemeinschaftsstiftende Erfahrung mit der sinnlich erfahrbaren Geschichte des Heimatortes in Dialog zu treten, können zu lebenslang prägenden Begleitern für heute heranwachsende Kleinmachnower\*innen werden. Authentizität und Originalität, Stil und Ansprache sind wichtige Faktoren, um auf Jugendliche attraktiv zu wirken, mediale oder technische Unterstützung kann dabei helfen, wird aber ohne die »Substanz« nicht überzeugend können. Das Museum als Ort der Bildung und Vermittlung nimmt die Geschichte und Gegenwart als Ausgangspunkt, setzt dabei aber auch bewusst z.B. künstlerische Methoden ein.

Für die Vermittlungsarbeit, insbesondere mit Kindern und Jugendlichen bzw. Schulklassen und Gruppen, soll ein Werkstattraum eingerichtet werden. Zwischen »Geschichtswerkstatt« und »Maker Lab« ist er so eingerichtet, dass Pädagog\*innen ihn mit ihren Gruppen nach Anmeldung – selbstständig oder im Rahmen eines museumspädagogischen Angebots – nutzen und somit gut in ihre Planungen integrieren können. Eine Lehr- und Studiensammlung (»Handling Collection«) soll angelegt werden, zum Beispiel aus Doubletten oder speziellen Ankäufen. Neben der Beschäftigung mit der Ortsgeschichte fördert das Werkstattangebot auch die Auseinandersetzung der Kinder mit übergreifenden historischen, gesellschaftlichen oder künstlerischen Themen. Ob 3D-Druck oder das Eintauchen in die uralte Kulturtechnik Druck mit einer historischen Druckpresse, ob der digitale Trickfilm-Workshop oder das Erlernen der analogen Fotografie: Das Thema Ortsgeschichte, aber

auch andere Themen werden im Rahmen des außerschulischen Lernorts oder der kreativen Freizeit hier durch aktive Teilhabe erlebbar gemacht.

Das Museum Kleinmachnow will insbesondere auch Multiplikator\*innen erreichen: Jahresthemen bieten einen guten Rhythmus für Pädagog\*innen an Schulen und anderen sozialen und Bildungseinrichtungen, genug Vorlaufzeit um eigene und gemeinsame Projekte dazu zu entwickeln. Das Museum entwickelt außerdem selbst thematische Workshop-Angebote, die stundenweise oder als Projekttag buchbar sind. Kulturelle Bildung ist in diesem Sinne explizit als integraler Bestandteil kommunaler Bildungslandschaften und eines ganzheitlichen Bildungsbegriffs zu verstehen.

Außerhalb der Angebote für Schulen soll es regelmäßige Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche geben, so zum Beispiel einwöchige Ferienworkshops oder an bestimmten Wochenenden Angebote speziell für Familien mit Kindern.

Dabei ist nicht zu vergessen, dass Vermittlung sich nicht nur an Kinder und Jugendliche richtet. Vermittlung ist eine Querschnittsaufgabe, die vom gesamten Museumspersonal mitgetragen wird, die sich durch alle Tätigkeitsbereiche des Museums zieht und auch experimentierend und reflektierend zurückwirken kann.

### **5.5 Stil und Atmosphäre – »Den richtigen Ton treffen«**

Nicht einfach begrifflich zu fassen, aber äußerst wichtig sind »weiche Faktoren«: Weitaus mehr als nur Äußerlichkeiten bestimmen sie die Wahrnehmung des Museums und seiner Inhalte erheblich.

Der Balanceakt zwischen Niederschwelligkeit und Anspruch oder auch zwischen polarisierenden Perspektiven wird gemeistert durch Respekt und Humor. Die

Atmosphäre des Museums Kleinmachnow ist modern, aber »heimelig«: Es ist ein Ort für spontane Gespräche und Begegnungen, ein Treffpunkt für Jung und Alt. Dafür ist es wichtig, die »Sakralität« des musealen Raums abzumildern: Es sollen Räume entstehen, die warm und einladend wirken. Insbesondere sind dies Café- und Werkstatträume, eine Art »Leselounge« und saisonal der Garten. »Lebendigkeit« als Eigenschaft des Kleinmachnow-Museums war der mit Abstand meistgeäußerte Wunsch unter Bürger\*innen: Veranstaltungen, insbesondere solche in Kooperation mit (ehrenamtlichen) Gruppen oder Vereinen sollen ständiger Begleiter des Ausstellungsprogramms sein.

Aber auch »Zur-Ruhe-kommen« oder »Entschleunigung« sollen zu den Erfahrungen eines Museumsbesuchs werden können. Nicht nur muss in den Ausstellungsräumen der physische Schutz der Exponate gewahrt sein, sondern eine gewisse museale Atmosphäre und professionelle Standards bedeuten auch Respekt vor den persönlichen Lebensgeschichten. Da Exponate vielfach direkt aus Privatbesitz stammen, noch dazu spannungsreiche Themen verhandeln, ist der sensible Umgang mit ihnen wichtig: Dazu gehört auch auf gestalterischer, ästhetischer Ebene eine gewisse professionelle »Glätte«. Stil hat insbesondere in Kleinmachnow eine gewissermaßen politische Dimension.

Dies betrifft außerdem die Präzision beziehungsweise Wissenschaftlichkeit – Texte, Labels und Beschriftungen zum Beispiel sind nicht nur wichtig, um zum Beispiel Schüler\*innen gesichertes Wissen zu vermitteln. Sondern sie tragen maßgeblich dazu bei, Vertrauen in die Institution insgesamt zu stärken und damit wiederum Partizipation zu fördern.

Modern und »gemütlich« zugleich ist auch das Museumsgebäude im Jägerstieg selbst: Der traditionalistische Baustil der 1930er Jahre verbindet sich mit modernistischen Elementen wie der Treppe und vertikalen Fensterbändern, verbunden mit der idyllischen Lage am Bannwald.

Nicht nur die Erwartungen von aktiv Beteiligten, auch von Besucher\*innen müssen berücksichtigt werden: Professionalität, Wissenschaftlichkeit sowie Service und Gestaltung von gleichbleibender Qualität.

Es geht darum, auch das mondäne, das aufregende und das widerspenstige »Früher« von Kleinmachnow sichtbar zu machen und als Besonderheit herauszustellen. Die sensible und stilvolle Vermittlung des lokalen Kulturerbes soll Identifikationspotenzial für alte und neue Kleinmachnower\*innen gemeinsam schaffen.

## **6 Räumliche Rahmenbedingungen**

### **6.1 Raumkonzept Jägerstieg 2**

Die ehemalige Auferstehungskirche im Jägerstieg wird zum Museum Kleinmachnow. Im Jahr 2021 beginnt die Sanierung der Räume für museale und kulturelle Nutzung. Vorher wird, anschließend an einen Beschluss zur Errichtung des Kleinmachnow-Museums, in enger Zusammenarbeit mit einem Architekturbüro das detaillierte Raumnutzungskonzept erarbeitet.

Geplant ist die Nutzung des Erdgeschosses als museale Ausstellungs- und Veranstaltungsfläche sowie für Besucherservice, während das erste und zweite Obergeschoss für Funktionsflächen, insbesondere Büro-, Werkstatt- und Depoträume vorgesehen sind. Insbesondere soll ein Werkstattraum für Gruppen- und Vermittlungsarbeit vor allem mit Kindern und Jugendlichen eingerichtet werden. Es ist grundsätzlich möglich, Teilflächen (vor allem im Obergeschoss) für andere Nutzer als das Museum Kleinmachnow zu reservieren. Dennoch ist die Nutzung des Gebäudes als Museum nicht mit einer reinen Multifunktionslösung zu vereinbaren, sowohl was die Kommunikation als auch was den definitionsmäßigen Auftrag des Museums betrifft.

Die Sanierung begleitend und informierend sind museumsspezifische Sicherheits- und Notfallkonzepte zu erarbeiten, Barrierefreiheit muss sichergestellt und die Detailplanungen für Depot- und Archivräume erarbeitet werden. Für die genaue Raumbelagung werden gemeinsam mit dem Architekturbüro z.B. funktionale Beziehungen zwischen Depot-, Ausstellungs- und Werkstattflächen und weitere spezifische Anforderungen betrachtet.

Als ehemalige evangelische Auferstehungskirche, mit der zahlreiche Kleinmachnower\*innen persönliche Erinnerungen verbinden, sind die Räume mit einer weiteren symbolischen Bedeutung aufgeladen. Diese Geschichte soll keinesfalls vernachlässigt, sondern im Gegenteil erzählt werden; dennoch ist es wichtig, in Bezug auf das Thema Religion Neutralität und Offenheit zu vermitteln.

Im Außenbereich kann ein (didaktischer) Museumsgarten entstehen. Der öffentliche Raum um das Museum soll einbezogen werden: so zum Beispiel durch das Nutzen der Wege durch den Bannwald und die Anbindung an das benachbarte Grundstück,<sup>20</sup> oder durch das Schaffen öffentlicher Sitzplätze und damit kommunikativer Räume im Außenbereich.

## 6.2 Museumscafé und Shop

Es soll ein kleines Café mit Selbstbedienung und einen kleinen Shop/Büchertisch geben. Denkbar ist eine variable Lösung, zum Beispiel eine Art verlängerter Empfangstresen, von dem aus Getränke und Kuchen/Snacks ausgegeben werden können (Minimallösung für Zeiten mit wenig Besucherverkehr). An Wochenenden bzw. saisonal oder für Veranstaltungen kann der Gastro-/Servicebereich modular erweitert werden. Zum Beispiel durch eine mobile Bar und weitere Sitzgelegenheiten innen und

---

<sup>20</sup> Im Sinne der derzeitigen Planungen, die 2021 voraussichtlich frei werdenden Räume des Bauhofs ebenfalls soziokulturell zu nutzen und die Grundstücke zu verbinden für ein »Grünes Band der Kultur«.

im Garten/Terrasse (saisonal). Entscheidend sind Qualität und Originalität, nicht Umfang des Angebots.

Café und Shop können sowohl vom Museum selbst (Träger Gemeinde) als auch vom Förderverein betrieben werden.

### **6.3 Fremdnutzung und Kooperationen**

Die Nutzung der Ausstellungsflächen durch andere Akteure, zum Beispiel für Veranstaltungen, ist nicht grundsätzlich ausgeschlossen, soll aber nur unter bestimmten Bedingungen passieren. Da hier Originalobjekte präsentiert werden, eingebettet in eine hochwertige und zumindest teilweise immobile Ausstellungsarchitektur, kann keine beliebige Veranstaltungsnutzung stattfinden. Jede externe Nutzung muss daher durch Museumsteam beziehungsweise Gemeindeverwaltung betreut werden, denn das Museum trägt die Verantwortung für den Schutz der hier ausgestellten Leihgaben und Sammlungsobjekte. Selbst im Rahmen des technisch, versicherungsrechtlich und ethisch Möglichen: Veranstaltungen müssen immer durch berechtigtes und befähigtes Personal mitbetreut werden (Einweisung, Technik, Aufbau, Ansprechpartner\*in, Sichern der Räume, Abbau) und verursachen dem Museum direkte oder indirekte Kosten (v.a. Personal/Aufsicht, Reinigung, Betriebskosten, Verschleiß Ausstattung). Es handelt sich daher immer um Kooperationen, die stets auch einen angemessenen Gegenwert für das Museum bringen müssen. Zum Beispiel eine Veranstaltung, die ehrenamtlich organisiert ist, aber eine deutliche Bereicherung für das unmittelbare Programm oder indirekt für eine langfristige Zusammenarbeit darstellt. Unter bestimmten Umständen können auch Fremdveranstaltungen außerhalb von Kooperationen stattfinden, wenn der dem Museum entstandene Aufwand ausgeglichen wird (z.B. Personal).

Ein lebendiges und aktives Museum lebt durch – im Rahmen seiner personellen und finanziellen Möglichkeiten – viele und vielstimmige Veranstaltungen. In dem Moment allerdings, in dem das Museum zu einem Multifunktionsraum wird und Ausstellungsräume wie auch die Arbeitskraft des Fachpersonal letztlich nur noch undifferenziert »zur Verfügung« stehen, kann es seinem Auftrag als Museum nicht mehr nachkommen. Gemeindeverwaltung und Gemeindevertretung tragen gemeinsam Verantwortung dafür sicherzustellen, dass das Museum nicht durch externe Faktoren daran gehindert wird, diesen Auftrag zu erfüllen.

Die im Museum stattfindenden Veranstaltungen können vielfältiger Art sein, sind aber nach Qualität und Originalität ausgewählt oder konzipiert. Alle Veranstaltungen profitieren durch das Publikum und die hochwertige Öffentlichkeitsarbeit des Museums. Gleichzeitig ermöglicht die museale Nutzung, dass der Standort ein jederzeit ein belebter Treffpunkt für alle Kleinmachnower\*innen ist, nicht nur an bestimmten Veranstaltungsabenden.

## **7 Institutionelle und finanzielle Rahmenbedingungen**

### **7.1 Kommunale Trägerschaft**

Eine dauerhafte institutionelle und finanzielle Basis gehört zu den definierenden Aspekten eines Museums. Die kommunale Trägerschaft bietet Stabilität und Beständigkeit. Die institutionelle und inhaltliche »Linie« des Museums ist ein schützenswertes Gut und soll nicht beliebig wechselnden Interessen unterliegen. Das oben fixierte Leitbild legt die grundlegenden Ziele und Aufgaben fest. Die Formel könnte lauten: Ein bescheidenes, schlankes, aber stabiles institutionelles Fundament ist die Grundlage für ein flexibles und lebendiges Programm.

Das Kleinmachnow-Museum wird Teil der Gemeindeverwaltung, Fachbereich Schule/Kultur/Gebäudemanagement, sein. Es ist damit eingegliedert in die Entscheidungsstruktur der Gemeindeverwaltung und Kommunalpolitik. Fachliche Entscheidungen, die den Programmbereich des Museums betreffen, liegen bei der Museumsleitung. Verwaltungsaufgaben wie Finanzverwaltung werden von der Gemeindeverwaltung erfüllt.

Das Museum kann auf kommunale Dienste (z.B. Haustechnik, IT) zurückgreifen und nutzt die Querschnittsverwaltung wie den Fachdienst Gebäudemanagement. Institutionelle Zusammenhänge und Synergien innerhalb der Gemeinde entstehen durch fachliche Zusammenarbeit zum Beispiel mit dem Gemeindearchiv, dem Sachbereich Kultur (insbesondere Veranstaltungen) und der Pressestelle.

## **7.2 Finanzierung und Förderung**

Die Grundfinanzierung des Kleinmachnow-Museums ist durch Haushaltsmittel der Gemeinde Kleinmachnow abgesichert. Sie muss ihm ermöglichen, seinen Auftrag in nachhaltig gleichbleibender Qualität zu erfüllen.

Wirtschaftliches Denken und (soziokultureller) Auftrag des Museums sind nicht zwangsläufig ein Widerspruch, obwohl sich der Erfolg eines Museums keinesfalls (allein) in Zahlen bemessen lässt. Weder das Ziel Gewinnmaximierung, da Museen Non-Profit-Organisation sind, noch das Kostendeckungsprinzip treffen hier zu.

Neben den Erträgen setzen sich die Einnahmen, die zusätzlich zur Grundfinanzierung dem Museum zugutekommen, aus weiteren möglichen Zuwendungen zusammen: Die Akquise von zusätzlichen Fördermitteln, vor allem Projektförderung, ist ein wichtiges Element.

Neben zum Beispiel Stiftungen spielt auch die Förderung auf Kreis-, Landes- oder im Einzelfall sogar Bundesebene eine wichtige Rolle. Diese folgt dem Subsidiaritätsprinzip, indem sie nur auf überregionaler Ebene fördert, was auch über überregionale Bedeutung verfügt. Für erfolgreiches Einwerben solcher Mittel ist einerseits Professionalität und eine stabile und vertrauenswürdige institutionelle Basis wichtig. Andererseits sind auch eine überregionale Relevanz und Aufmerksamkeit ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Höhe der Zuwendungen und eine wichtige Chance für ein kommunales Museum, außerhalb der Trägerkommune selbst Fördermittel generieren zu können.

Auch hier gilt der Grundsatz der »kritischen Größe« – ein bescheidene, aber stabile kommunale Grundfinanzierung öffnet mehr finanzielle Möglichkeiten als ein Museum, das sich chronisch am unteren Rand des Machbaren und der Museumsdefinition bewegt. Sowohl Kostendeckungsgrad als auch Förderquote – Parameter für die spezifische Wirtschaftlichkeit von Museen – sind auf engste verknüpft mit der Professionalität und Stabilität des Museums.

Insbesondere sind es Programmmittel innerhalb der kommunalen Grundfinanzierung, die benötigt werden, um die im Rahmen von Anträgen auf Projektförderung nötigen Eigenmittelanteile abzusichern.

### **7.3 Förderverein und Kooperationen**

Es soll einen Förderverein geben. Ein Förderverein zeichnet sich grundsätzlich dadurch aus, dass sein Hauptzweck nicht »Selbstzweck« ist. Satzungsgemäß ist festgelegt, dass er sein Tun (Sammeln von zweckgebundenen Spenden und Förderbeiträgen sowie Vermittlung von Spender\*innen) auf das Museum ausrichtet. Damit garantiert das Museum dem Förderverein eine privilegierte Rolle unter anderem als der dauerhafte Kooperationspartner des Museums. Die durch den Förderverein

zusammengetragenen Zuwendungen entstehen aufgrund der Vereinbarung, dass sie zum Programm des Museums beitragen (zweckgebunden). Daher sind die durch das Museum formulierten Ziele auch maßgeblich für das Handeln des Fördervereins. Die Museumsleitung ist Teil des Vorstands und hat als solcher ein Veto-Recht für bestimmte, das Museum selbst betreffende Fragen: Zum Beispiel bei durch Spenden finanzierten Ankäufen für die Museumssammlung, die in enger Abstimmung mit der Museumsleitung geschehen. Oder die Akquise von Fördermitteln, die aus formalen Gründen oftmals von Fördervereinen beantragt werden: Der Förderverein leistet hier vornehmlich die Unterschrift, aber die museumsfachliche, v.a. inhaltliche Hoheit (Beantragung, Umsetzung, ggf. Abrechnung) liegt beim Museum.

Der Förderverein kann auch eigene Aktivitäten verfolgen, sofern sie seinem Zweck entsprechen (zum Beispiel Mitgliederwerbung, gemeinsame Unternehmungen und Projekte). Mitglieder des Fördervereins erhalten als Gegenleistung vom Museum z.B. freien Eintritt in Form einer Jahreskarte. Natürlich ist der Förderverein auch privilegierter Kooperationspartner was inhaltliche Beiträge betrifft, so im Rahmen von Ausstellungen oder Veranstaltungen.

Für das Museum ist von entscheidender Bedeutung, dass die Aktivitäten des Fördervereins nicht in Konkurrenz mit denen des Museums stehen. Daher ist die unterstützende Funktion satzungsmäßig festgelegt.

Andere Gruppen oder Vereine (mit eigenem Zweck) können selbstverständlich Kooperationspartner des Museums sein, so für Projekte oder Veranstaltungen. Es gilt hier jedoch wie bei der Raumnutzung, dass Aufwand und Nutzen für jede Kooperation abgewogen werden müssen. Der »Nutzen« kann natürlich auch ideeller Natur sein, indem er in besonderem Maße Leitbild und Zielen des Museums entspricht, so zum Beispiel die kulturelle Bildung/Kinder- und Jugendarbeit.

## 8 Personelle Rahmenbedingungen

### 8.1 Personalstruktur hauptamtliche Mitarbeiter\*innen

Es wird von zunächst 1,5 wissenschaftlichen Stellen (VZÄ) ausgegangen. Die Museumsleitung als »volle« Stelle und die Museumspädagogik als »halbe« arbeiten dabei eng zusammen. Museumsarbeit besteht zu einem großen Anteil aus Querschnittsaufgaben. Daher kann die dünne Personaldecke etwas kompensiert werden durch effizientes, agiles Arbeiten innerhalb des Museumsteams. Es ist wünschenswert, den Museumsbetrieb zu einem späteren Zeitpunkt personell stärken zu können. Unabhängig davon gibt es ein Budget für Honorarkräfte, zum Beispiel für Ausstellungsgestaltung und Grafik, Auf- und Abbau oder projektbezogenen Spezialist\*innen, darunter auch zum Beispiel Künstler\*innen für das Vermittlungsangebot.

Die Museumsleitung ist in Personalunion verantwortlich für die sinngemäßen Bereiche Ausstellungen, Forschen, Sammeln und Bewahren. Daneben sind Leitungsaufgaben wie inhaltliche und strategische Entwicklung, Kommunikation mit dem Träger und der Kommunalpolitik sowie Netzwerkpflge ständige Begleiter.

Die museumspädagogische Fachkraft bewegt sich vornehmlich im Bereich Vermittlung. Im Sinne einer zeitgemäßen Auffassung von Vermittlung als Querschnittsaufgabe laufen Sammlung, Forschung, Ausstellung parallel zur Vermittlung und greifen ineinander. Der\*die Museumspädagog\*in soll eventuelle Bürger\*innenprojekte (mit-)betreuen sowie die Schnittstelle zu Schulen und anderen Bildungseinrichtungen darstellen.

Daher sollen neben den 1,5 wissenschaftlichen Stellen sukzessive bis zu vier geringfügig Beschäftigte eingestellt werden. Sie sollen nach Eröffnung des Museums den Besucher\*innendienst personell absichern: Während der Öffnungszeiten der

Ausstellungen und bei Veranstaltungen betreuen sie Empfang, Kasse und Verkauf von Büchern und Getränken. Am Empfangstresen ist für sie ein Arbeitsplatz eingerichtet, von dem aus sie leichte Bürotätigkeiten wie das Bearbeiten von Telefon- und E-Mail-Anfragen ausführen können.

Junge Menschen, die einen Bundesfreiwilligendienst oder ein Freiwilliges Kulturelles Jahr absolvieren, sind sinnvolle personelle Ergänzungen, auch um das wissenschaftliche Personal zu entlasten.

Es gibt, was die Personalstruktur betrifft, ebenfalls eine Art kritische Größe: Praktikant\*innen und wissenschaftliche Volontär\*innen müssen betreut, Urlaubstage und andere Abwesenheiten abgesichert sowie eine sinnvolle, effiziente Arbeitsteilung sichergestellt werden.

## **8.2 Ehrenamtler\*innen**

Es ist wünschenswert, dass sich zum Beispiel eine Ehrenamtler\*innen-Arbeitsgruppe innerhalb des Fördervereins organisiert. Kleinmachnower\*innen, die regelmäßig ehrenamtliche Tätigkeiten übernehmen möchten, können zum Beispiel zum Besucherservice beitragen. Da es nicht empfehlenswert ist, Dienstzeiten nur mit Ehrenamtler\*innen abzudecken und sie selbst meist nicht die volle Verantwortung tragen möchten, könnte ein sinnvolles Modell die Paarung mit dem regulären Besucherdienst sein.

Es gibt oft ein natürliches Spannungsverhältnis zwischen Haupt- und Ehrenamtler\*innen. Anerkennung für die freiwillige Tätigkeit ist daher genauso wichtig wie die Offenheit in Bezug auf mehr oder weniger sinnvolle Tätigkeiten. Was das Museum bieten kann, ist ein sozialer, lebendiger Raum; die Gemeinschaft selbst ist es auch z.B. die Interaktion mit Besucher\*innen – denkbar sind beispielsweise regelmäßige Aktionstage und Veranstaltungen. Der Community-Aspekt ist im Idealfall

gleichermaßen das, was sich Ehrenamtler\*innen vom Museum wünschen und was sie dem Museum geben. Wichtig ist allerdings: Im Falle von freiwilliger Mitarbeit muss stets eine professionelle Struktur zusätzlich zur ehrenamtlichen bestehen, was Betreuung und Organisation wiederum zu einer personalintensiven Aufgabe macht. Ideal ist daher ein hohes Maß an Selbstorganisation innerhalb der Gruppen und die Bekenntnis zu den Zielen und Werten des Museums im Sinne des Fördervereins.

## 9 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Seine Kommunikationsstrategie positioniert das Museum als eigene Marke visuell unabhängig von der Gemeinde. Das Kleinmachnow-Museum bekommt eine eigene visuelle Identität mit einem modernen und hochwertigen Corporate Design. Daraus entwickeln sich print/online-Materialien wie Flyer, Plakate, Web-Grafiken. Neben der Präsenz in sozialen Medien, Newsletter und aktiver Pressearbeit ist eine eigene Website unerlässlich.

Trotz der eigenen visuellen Identität muss deutlich werden, dass es sich um eine Leistung der Gemeinde für ihre Bürger\*innen handelt, so durch Nennung oder Platzierung von Logos. Für Vertrauen, aber letztlich auch Teil der Selbstdarstellung der Gemeinde nach innen und nach außen.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ist nichts rein Äußerliches oder gar Oberflächliches. Sie ist eng verbunden mit der Vermittlung und verknüpft letztlich Bürger\*innen mit ihrem Museum. Eine professionelle, einheitliche und eindeutige Kommunikation ist daher unerlässlich, um Vertrauen in der Bevölkerung aufzubauen und zu erhalten.

Als zentrale Aufgabe liegt Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in der Hand des Fachpersonals in Zusammenarbeit mit einem\*r Grafikdesigner\*in.